Badische Heimat 67 (1987) S. 288 - 299

IV. Architektur

Oberbaudirektor Professor Dr. Josef Durm 1837 – 1919

Ein bedeutender badischer Architekt

Ernst Koch, Karlsruhe

Gymnasium in Heidelberg 1891 – 1894 (V)4

Am 14. Februar 1837 wird Josef Durm als Sohn des Schneidermeisters Philipp Durm und dessen Frau Katharina geb. Singer in Karlsruhe geboren. Er erhält nach seinem Onkel, einem Baumeister, seinen Vornamen. Der junge Durm besucht ab 1843 das großherzogliche Lyzeum zu Karlsruhe, absolviert Vorkurse an der polytechnischen Schule und legt 1854 seine Gymnasialprüfung in Bruchsal ab. Im gleichen Jahr nimmt er seine Studien am Polytechnikum auf. Friedrich Theodor Fischer (1803 – 1867), Jakob Hofstetter,

Heinrich Lang (1824–1893) waren seine Lehrer. Friedrich Eisenlohr (1805–1854) und Heinrich Hübsch (1795–1863), zuletzt Vorstand der Schule und Baudirektor, stehen ab 1854 dem Polytechnikum nicht mehr zur Verfügung. Doch bleibt Durms Ausbildung von ihren gestalterischen Vorstellungen nicht unbeeinflußt. Mit Beendigung seiner Studienzeit erwirbt Durm 1858 das Recht, den Titel „Architekt" zu führen. Anschließend verbringt er zwei Jahre zur weiteren Ausbildung auf dem Büro F. Th. Fischers, legt 1860 bei Baudirektor Heinrich Hübsch das Staatsexamen im Baufach als Baupraktikant (heute: Regierungsbaumeister) mit gutem Erfolg ab und wird in den Staatsdienst übernommen. Von 1862 bis 1864 läßt er sich beurlauben und ist in Mainz als Privatarchitekt tätig. Mehrere Wettbewerbe kann er gewinnen, es entstehen Bauten in Alzey und Kaiserslautern, Wohnhäuser in Mainz.

Nach Ende der Beurlaubung bewirbt er sich um Wiederaufnahme in den Staatsdienst, erhält die Zusage und arbeitet ab November 1864 bei der großherzoglichen Baudirektion, deren Vorstand nach dem Tode Hübschs sein Gönner, F. Th. Fischer geworden war. 1865 erhält Durm einen ersten Auftrag, das Wohnhaus des Kaufmanns Heinrich Schnabel in der Langestraße in Karlsruhe. Wenig später auch den Bau der Rheinbrücken-Portale Mannheim/Ludwigshafen; bei dem hierfür veranstalteten Wettbewerb war er erster Preisträger.

Mit einem Staatsstipendium verbringt Durm vom Januar 1866 bis zum Oktober 1867 einen Studienaufenthalt in Italien, in Rom. Die politische Situation in Europa beeinträchtigte die Bautätigkeit auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens. Der für Durm so wichtige Aufenthalt in Italien fiel mitten in eine Zeit der Rezession und der krisenhaften Entwicklung.

Sicher sind die frühen Jahre in Karlsruhe, Mainz und Rom wichtige Stationen auf Durms beruflichem Lebensweg, aber gleichzeitig sind in Europa und der übrigen Welt in allen wissenschaftlichen, technischen, gesellschaftlichen und politischen Bereichen Umstrukturierungen, Krisen und Neuanfänge spürbar. 1861 bis 1865 tobt in Amerika zwischen den Nord- und Südstaaten der Sezessionskrieg, 1864 erweitert sich der dänische Konflikt zum Deutsch-Dänischen Krieg. Das preußische Hegemonialstreben über die Staaten des Deutschen Bundes führt zum Krieg, 1866 müssen die süddeutschen Staaten im Verband mit Österreich, also auch Baden, die entscheidende Niederlage gegen Preußen hinnehmen. 1867 schreibt Karl Marx (1818–1883) den ersten Band „Das Kapital". Im 19. Jahrhundert, in einer Zeit der Entdeckungen, erfindet Philipp Reis (1834–1874) im Jahr 1861 den Fernsprecher. 1865 erkennt Gregor Mendel (1822–1884) die Vererbungsregeln und Werner (von) Siemens (1816–1892) konstruiert 1867 die erste Dynamomaschine. Der Weberausfstand in Schlesien (1844), die große Hungernot in Baden (1846/47)[1]) und die Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 liegen noch gar nicht weit zurück. Ob die Freunde Durms in Rom über diese Probleme und Entwicklungen diskutiert haben? Wohl sicher, aber wir wissen es nicht.

Während Durms Studienaufenthalt in Italien findet sich ein großer Kreis von Künstlern in herzlicher Freundschaft, Maler, Bildhauer und Architekten. Noch Jahre später sind sie in Karlsruhe gern gesehene Gäste im Hause Durm. Arnold Böcklin (1827–1901), Franz von Lenbach (1836–1904) und Anselm Feuerbach (1829–1880) gehören dazu, von Förster aus Wien, Weisbach aus Dresden und viele andere, die auch zuhaus die alte „italienische Freundschaft" weiterpflegen. In Karlsruhe bildet sich im „Grünen Baum" ein geselliger Kreis, die „Donnerstaggesellschaft"[2]), der Künstler, Schriftsteller, Architekten und Forstmänner angehören, und die

Haus Seehalde in Radolfzell 1872—1873, im Vordergrund Victor von Scheffel

noch nach Jahrzehnten sich stets verjüngt, neue Freunde findet und an Anziehungskraft nichts einbüßt. Viktor von Scheffel, Wilhelm Klose, der Maler, und Durm sind Mittelpunkt dieses Kreises. Gemeinsame Wanderungen und Ausflüge führen nach Berghausen ins „Laub" und das „Scheffelstübchen" erlebt dort seine Gründung. Als Scheffel in Radolfzell bauen will, ist es Durm, der 1872/73 die „Seehalde" erbaut, wenn auch das Wohnhaus dann etwas großartigere Gestalt annahm, als der Dichter das eigentlich gewollt hatte.

1867 kehrt Durm aus Italien zurück. Er nimmt den Umweg über Paris und sieht dort die große Weltausstellung[3]). Sicher wird er auch das „neue" Paris mit wachen Augen betrachtet haben, denn Georges Eugène Baron Haussmann (1809—1891)[4]) läßt im 2. Kaiserreich unter Napoleon II. durch das mittelalterliche Gassengewirr Prachtstraßen und Boulevards brechen, die den Charakter der Innenstadt völlig verändern. Zum erstenmal wird hier das Problem eines Generalbebauungsplanes für eine moderne Stadt in einer der neuen wirtschaftlichen Struktur angepaßten Größenordnung angepackt, und zwar nicht nur entworfen, sondern verwirklicht und in jeder Ausführungsphase hinsichtlich seiner Folgen durchdacht und überprüft.

In Karlsruhe findet Durm bei Oberbaurat Karl Joseph Berckmüller (1800—1879) beim

Bau des Sammlungsgebäudes (am Friedrichsplatz) Beschäftigung. Doch schon am 23. Mai 1868 wird der 31jährige als Lehrer der Architektur an das Polytechnikum berufen und am 9. Oktober 1868 zum Professor ernannt. Durms Vorlesungen umfassen die klassischen Baustile und die der Renaissance, dazu vergleichende Gebäudelehre und Übungen im Entwerfen von Monumentalbauten. Hunderten von Studenten hat er solideste Grundlagen für ihre Arbeit vermittelt und sie naturgemäß auch gestalterisch in seinem Sinn geprägt.

Das 19. Jahrhundert ist durch das Nebeneinander vieler Stile und Einflüsse gekennzeichnet. Die Gotik hat nichts von ihrer Anziehungskraft eingebüßt. Aber auch die Romanik behält ihre Anhänger. Die Architekturtheorien Eugène Emmanuel Viollet-le-Duc's (1814–1879)[5] vermitteln für die Wiederbelebung mittelalterlicher Bauformen ein profundes Wissen, und sein Rationalismus und seine Forderung nach Logik in den konstruktiven Zusammenhängen und in der architektonischen Folgerichtigkeit sind ein bedeutender Beitrag für die neue Architektur. Dem 19. Jahrhundert aber nur so eine bunte Vielfalt der Stile und Formen nachzusagen, wäre wohl zu einfach. Die Architektur dieser Zeit hat nicht nur einzelne typische Formen oder Motive verwendet, man hat sich vielmehr erstmals geschlossener Gestaltungskreise bedient, die man gleichwertig behandelte und zu synthetisieren trachtete. Es gibt auch keinen eigentlichen Abschluß dieser Stilbewegungen. Je nach regionaler Tradition, nationalem Denken, politischen und gesellschaftlichen Ansprüchen und dominierenden Architektenpersönlichkeiten erleben wir zahlreiche Überschneidungen. Für Durm war die Baukunst der Renaissance in Italien zum Vorbild eigener Baukunst geworden. Die große Zahl seiner Bauten vermag ein solches Bild zu prägen, das freilich bei näherem Zusehen die Hinwendung auch zu französischer, deutscher, ja niederländischer Renaissancearchitektur zeigt. Der Jugendstil war es dann, der den herrschenden Historismus als gemeineuropäisches Geschmacksideal zunächst in die Defensive und dann in den Hintergrund drängte.

In den Jahren nach der Berufung Durms an das Polytechnikum entstehen eine Vielzahl bedeutender Bauten. Die Villa Mayer in der Kriegsstraße in Karlsruhe (1869–1870) und die Villa Karl Schmieder im Beiertheimer Feld (1869–1870) zählen zu den ersten Maßnahmen. Das Städtische Vierordtbad in Karlsruhe wird im Frühherbst 1871 begonnen. Nach Badens Beitritt zum Deutschen Bund am 15. November 1870 und der Kaiserproklamation in Versailles ist Baden nun Teil des neuen Deutschen Reichs. Die Planung und der Bau des Bades werden von diesen politischen Entwicklungen nicht berührt. Am 3. April 1873 wird der Neubau eingeweiht. Im Auftrag der reformierten jüdischen Gemeinde entsteht von 1872–1874 an der Stelle des abgebrannten, von Weinbrenner errichteten alten Baus in Karlsruhe in byzanthinisch-romanischem Stil die neue Synagoge, die 1938 der „Reichskristallnacht" zum Opfer fallen wird. Der Hauptfriedhof wird an der Stadtgrenze Karlsruhes neu angelegt. Aufgrund eines gewonnenen Wettbewerbes errichtet Durm von 1874–1876 die erforderlichen Bauten. Eine geplante breite Zufahrt in der Achse des Haupteingangs und der Friedhofskapelle, die heutige „Durm-Straße"[6]) wird nur teilweise verwirklicht, bleibt Torso. Auch auswärts hat Durm Erfolg. Er gewinnt in Frankfurt die Konkurrenz für ein Gesellschaftshaus im Zoologischen Garten. Ein Generalunternehmer führt die Arbeiten von 1874–1876 durch. Der Bau der Festhalle am Stadtgarten in Karlsruhe (1875–1877) bleibt bis zur Zerstörung im 2. Weltkrieg Mittelpunkt städtischer Geselligkeit. In Pforzheim entstehen 1875–1876 die Villen Maischhofer und Hepp, in Karlsruhe 1878–1880 die Villa Bürklin in der Kriegsstraße. Das Palais August Schmieder (heute: Prinz-Max-Palais)

setzt in der Karlstraße in Karlsruhe (1881-1884) neue monumentale Akzente. So manches weitere Gebäude hat den Krieg nicht überstanden. Auch um die Restaurierung des Schwarzacher Münsters bemühte er sich lange Jahre (1882 – 1891), eine Aufgabe, der Arnold Tschira (1910 – 1969) beispielgebend in unseren Tagen die endgültige Form gab (1967 – 1969). Eine besonders delikate Aufgabe wurde Durm in Heidelberg anläßlich des 500-jährigen Jubiläums der Ruperto Carola übertragen[7]). In wenigen Monaten mußte er 1886 „in einer der Würde der in ihr abzuhaltenden Festlichkeiten entsprechenden Weise" eine provisorische Festhalle für 5000 Personen erstellen. Es gab örtlich und zeitlich keine Alternative. Die souveräne Lösung dieser Aufgabe am Platz der heutigen Stadthalle am Neckarufer bringt Durm „allerhöchstes Lob", finanzielle Anerkennung und hohe Auszeichnungen[8]).

Berufungen an das neu zu gründende Polytechnikum nach Darmstadt (1869), die Technische Hochschule München (1877) oder nach Charlottenburg, die Durm zugunsten Karlsruhes ablehnte, geben Zeugnis davon, wie sehr überall im kaiserlichen Deutschland sein Wirken anerkannt wird. Die „Großherzoglich Badische Direktion der Polytechnischen Schule Karlsruhe" setzt sich beim „Großherzoglich Badischen Ministerium des Innern" in „vollem Einverständnis mit dem Kleinen Rat" und „mit dem gesamten Lehrkörper" dafür ein, daß Durm in Karlsruhe verbleibt[9]). Das Innenministerium begrüßt Durms Entscheidung und hebt „die sehr guten Leistungen dieses jungen Lehrers" hervor.

Erbgroßherzogliches Palais in Karlsruhe 1892—1897 (VII)18

Ehrenmitgliedschaften des Freien Deutschen Hochstiftes zu Frankfurt, des Karlsruher Architektenvereins, der Archäologischen Gesellschaft und der Polytechnischen Gesellschaft in Athen, die Ehrendoktorwürde der Universität Heidelberg und der Technischen Hochschule Charlottenburg, und nicht zuletzt die Ehrenbürgerschaft Heidelbergs sind Höhepunkte seines beruflichen Erfolges.

Auszeichnungen, Beförderungen und hohe Orden[10]) sind zeitgemäße Anerkennung. Besonderes Gewicht haben seine Berufung als außerordentliches Mitglied der Königlich Preußischen Akademie des Bauwesens und als ordentliches Mitglied der Kaiserlich Deutschen Archäologischen Institute in Berlin, Rom und in Athen.

In Karlsruhe, Mainz, Elberfeld, Berlin, Freiburg, Bremen, Wiesbaden, Straßburg, Hamburg, Mannheim, Darmstadt u. a. war Durm 24mal Preisrichter bei meist bedeutenden Wettbewerben. 17mal waren sein fachliches Urteil, seine Erfahrung und sein umfangreiches Wissen als Sachverständiger gefragt, etwa beim Münster in Freiburg und in Straßburg, beim Heidelberger Schloß, oder bei Maßnahmen zur Erhaltung des Parthenon in Athen. Noch 1905 wurde er um ein Gutachten über die Renovierung der Kathedrale in Lausanne gebeten[11]).

Nach seinem Studienaufenthalt in Italien war schon 1869 Athen das Ziel neuer Reisen. Seine Studien erschließen ihm neben England, Frankreich, den Donau- und Balkanländern fast alle Gebiete des Mittelmeerraumes. Ausgiebig und gründlich, gelegentlich auch abenteuerlich, führen die Reisen an den Ort der historischen Wirklichkeit, zu Schliemanns Ausgrabungen nach Troja, zu den klassischen Ruinen und Bauwerken Griechenlands, Italiens und Kretas. Syrien ist sein Ziel, wobei seine Abreise durch Choleraepidemie und drohende Quarantäne mehrfach verzögert wird[12]), Ägypten, Palästina und Tunis. Zahllos sind seine Skizzenbücher, gefüllt mit Bauaufnahmen, Landschaftsskizzen und Details. Er untersucht vor Ort Konstruktionsprinzipien, das verwendete Material, die Werkzeuge und die Baumethoden der Antike. Mit akribischer Genauigkeit hat Durm seine Umwelt auf Reisen und am Zielort in Zeichnungen und Aquarellen festgehalten.

Aulabau Techn. Hochschule Karlsruhe 1895—1898 (VII)8

Die Fotografie war noch umständlich und teuer. Der große Reiz zahlreicher seiner Veröffentlichungen liegt in dem meist meisterhaften darstellerischen Gebrauch der Zeichnung[13]).

Umfangreich, in damaliger Zeit richtungweisend und auch heute noch hochgeschätzt ist Durms schriftstellerische Tätigkeit. Neben fachlichen Beiträgen im Centralblatt der Bauverwaltung, in der Zeitschrift für Bauwesen, der Zeitschrift für bildende Kunst und anderen namhaften Blättern (sein erster Beitrag stammt aus dem Jahr 1857), in denen er nicht nur zeitgenössische und klassische Bauten bespricht, sondern z. B. auch Fragen der Architektenausbildung, der Denkmalpflege und des historischen Kontextes behandelt, umfaßt Durms literarisches Werk so bedeutende Veröffentlichungen wie „Die Baukunst der Griechen", „Die Baukunst der Etrusker und Römer" oder „Die Baukunst der Renaissance in Italien" in dem von ihm mitbegründeten, seit 1881 erscheinenden „Handbuch der Architektur". Allein sein Buch über die Baukunst der Etrusker und Römer enthält viele hundert von ihm selbst gezeichnete Illustrationen. 1886 wird Durm als Nachfolger des verstorbenen Architekten Redtenbacher „die Weiterführung der Inventarisation und Publikation der weltlichen Kunstdenkmäler Badens" übertragen. Und eine Vielzahl eigener Bauten und Entwürfe stellt er der Fachwelt und einer interessierten Öffentlichkeit in zahlreichen Schriften vor.

1887 wird durch den Rücktritt des großherzoglichen Baudirektors Helbling das höchste Amt der badischen Staatsbauverwaltung frei. Am 16. Februar 1887 schlägt der Präsident des Großherzoglichen Finanzministeriums Ellstätter seinem Kollegen, dem Präsidenten des Großherzoglichen Ministeriums der Justiz, des Kultus und des Unterrichts Nokk vor, als Nachfolger Helblings Josef Durm mit der „so wichtigen Stelle eines Vorstandes der Baudirektion" zu beauftragen[14]). Er charakterisiert Durm als „einen Mann, welcher als Lehrer und Schriftsteller auf dem Gebiete der Architektur, wie nicht minder als ausführender Architekt weit über Badens Grenzen hinaus in dem Rufe steht, einer der Ersten seines Faches zu sein". Am 25. Februar 1887 wird Durm unter Belassung seiner Stellung als Professor an der Technischen Hochschule Karlsruhe als Baudirektor zum Vorstand der großherzoglichen Baudirektion ernannt, der er bereits seit 1882 als außerordentliches Mitglied in einem Dreierkollegium angehörte. Er tritt sein neues Amt am 1. April an.

Noch im Jahr vorher ist Durm bei der Jubiläumsausstellung 1886 der bildenden Künste in Berlin mit „nicht weniger als 22 ausgeführten Entwürfen" vertreten. In einer Besprechung der Ausstellung wird vermerkt: „Alle diese Arbeiten sind der Architektenwelt bekannt als Musterbilder vornehmer Auffassung und einer ebenso einheitlichen wie feinstudierten Durchbildung"[15]).

Durm hat es verstanden, die Baudirektion wieder zu dem Ansehen zu heben, das sie unter Hübsch besaß. Sein Einfluß auf die Gestaltung des badischen Bauwesens von dieser Stelle aus ist in künstlerischer Beziehung wie auch in bezug auf die reine Verwaltung weitreichend und verantwortungsreich. Ein bequemer Mann war er sicherlich nicht, aber ein charakterfester und bis zur Unbeugsamkeit aufrechter. Und wenn er die von seiner hohen fachlich-künstlerischen Kompetenz vorgegebene Position in der Sache jederzeit mit Hingabe und Unerschrockenheit zu verfechten wußte, so tat er das ohne eine Spur persönlicher Selbstdarstellung.

Von 1887 bis zur Auflösung der Baudirektion zeugen eine große Zahl bedeutender Bauwerke vom Ideenreichtum und der Schaffenskraft Durms, wobei der angegebenen Bauzeit oft jahrelange Planung und Vorbereitung vorausgingen. 1890—1893 entsteht in Baden-Baden „anschmiegend und zierlich, im Stile der italienischen Renaissance reich geschmückt, doch vornehm und keineswegs überladen" das Kaiserin-Augusta-Bad[16]). In Badenweiler errichtet er (1892—1898) die

evangelische Kirche. Auch hier legt Durm, wie öfters, als Vorstand der Baudirektion Alternativplanungen zu vor seiner Amtszeit bereits genehmigten Unterlagen vor. Die Verhandlungen über die Verteilung der Kosten zwischen Regierung und Kirchengemeinde ziehen sich über lange Jahre. Das Erbgroßherzogliche Palais in Karlsruhe ist für Durm ein großartiger ehrenvoller Auftrag. Doch gerade dieser Bau wird 1902 zu seiner Verabschiedung beitragen. Die Planungs- und Bauzeit (1892—1897) sind erfüllt von Spannungen, immer neuen Entwurfsvarianten und Konflikten mit dem Hof, vorprogrammiert durch die bescheideneren Vorstellungen des regierenden Großherzogs und die Ansprüche des Erbgroßherzogs. Die Kunstgewerbeschule in Karlsruhe (1887—1889), die evangelische Kirche in Schopfheim (1888—1891) und das Physikalische und Physiologische Institut der Universität Freiburg sind wichtige Bauvorhaben. Das Gymnasium am Rand des Neckar in Heidelberg (1891—1894) dient auch heute noch, wenig verändert, voll dem Unterricht. Die katholische Kirche St. Johann in der Wiehre in Freiburg (1894—1899) wird als eine der repräsentativsten Kirchen der Neuromanik genannt, die im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts entstanden sind. Doch die komplizierte Planungsphase, die Auseinandersetzungen um nach seiner Ansicht unsinnige Einsparungswünsche führen zu tiefgreifenden Verstimmungen. Durm setzt sich durch, schafft sich aber beim Finanzministerium keine Freunde. Für die Kunsthalle (1894—1896) und die Kunstgewerbeschule (1898—1901) in Karlsruhe entstehen Erweiterungsbauten. Der Aula- und Hörsaalbau der Technischen Hochschule in Karlsruhe (1895—1898) dient auch heute nach Wiederaufbau in teilweise veränderter Form der Ausbildung der Architekturstudenten. Am Marktplatz wird unter schwierigen Gründungsverhältnissen (Landgraben) des Bezirksamt (1896—1899) errichtet. Die Universitätsbibliothek in Heidelberg (1901—1905) und das Oberlandesgericht in Karlsruhe (1899—1902) geraten in eine hitzige fachliche Grundsatzdiskussion. Die sich wandelnden städtebaulichen und gestalterischen Richtungen, die Abkehr von der Monumentalität des solitären Einzelbaukörpers führen zu harten polemischen Auseinandersetzungen zwischen den Institutionen und den Architekten. Friedrich Ratzel's (1869—1907) Planung und Ausführung des Badischen Generallandesarchivs in Karlsruhe (1902—1905) mit großen Putzflächen und sparsam verwendeten Dekorationselementen ist schließlich eine endgültige Absage an die Monumentalität, an Durms mächtige gelbgraue Fassade des gegenüberliegenden Oberlandesgerichtes, eine Hinwendung zur Urbanisierung des Behördenbaus[17]). Das Schlößchen der Gräfin Allcard-Konarska in Badenweiler ist ein Sonderfall, der adlige Repräsentationswünsche in Raumangebot und äußerer Gestalt mit der um die Jahrhundertwende gern gesehenen „Commodité " verbinden soll. Es wird an Weihnachten 1900 bezogen.

Während seiner Zeit als Vorstand der Baudirektion war Durm oft auf Studienreisen. Auch im Rahmen seines Amtes war er unterwegs. Auf Wunsch seines Ministeriums sollte er 1893 die Weltausstellung in Chicago besuchen. Am 12. Juli 1893 schreibt er[18]) an das Großherzogliche Ministerium der Justiz, des Kultus und des Unterrichts: „. . . all' die schönen und kühnen Bauten der letzten Weltausstellung daselbst (Paris 1889), die gewaltige Maschinenhalle und die vielen auch künstlerisch vollendeten Eisenkonstruktionen blieben stehen und gestatteten jetzt eine eingehendere und bequemere Besichtigung, als im Gewirre der Ausstellung. Kein Bauwerk in Chicago übertrifft an Größe oder Kühnheit die Konstruktion der Pariser Werke . . .".

Im republikanischen Frankreich erhält Eisen als Baustoff eine maßgebliche, ja oft agressive Bedeutung[19]). Zwar hat in London 1851 der Kristallpalast von Joseph Paxton (1803—1865) mit seinen Glas- und Eisenstrukturen

Oberlandesgericht Karlsruhe 1899—1902 (VII)17

das 20. Jahrhundert bereits angekündigt. Doch sollten besonders Gustave Eiffel (1883—1923) mit seinem 300 m hohen Turm (1889) oder die 420 m lange Maschinenhalle auf der Weltausstellung in Paris, bei der ein Architekt und ein Ingenieur zusammengearbeitet hatten, der Eisenkonstruktion zu wahren Triumphen verhelfen. Dennoch blieb die Mehrzahl der Architekten bemüht, auch die progressivsten und kühnsten Bauten, die ihrem Wesen nach funktionell waren, durch die „Hinzufügung klassischer Stilelemente zu verschönern" und den technischen Fortschritt zu verstecken. Die Architektur hat sich lange der technischen Zivilisation verweigert. Der wirklich revolutionäre Baustoff war jedoch der Eisenbeton, für den Joseph Monier 1868 ein Patent erhielt. Das Material wurde aber ausschließlich zu technischen Konstruktionen verwendet, die Architekten wollten nichts mit ihm zu tun haben. Erst 1902, im gleichen Jahr in dem der Burenkrieg zu Ende geht, in dem George Bernard Shaw 46 Jahre, Kaiser Wilhelm II 43 Jahre,

Wladimir Iljitsch Uljanow gen. Lenin 32 Jahre und Thomas Alva Edison 55 Jahre alt werden, in dem die Großherzoglich Badische Baudirektion aufgelöst wird, oder in dem Ebenezer Howard in England die Gartenstadtbewegung („Garden Cities of Tomorrow") begründet, erst in diesem Jahr errichten die Gebrüder Perret (Auguste Perret 1874—1955) in Paris in der Rue Franklin das Haus Nr. 25 bis, das 1903 vollendet wird, und bei dem man zum erstenmal die Eisenbetonkonstruktion so anwendet, daß sie die äußere Erscheinungsform bestimmt[20]).

Der leitende Baubeamte des Badischen Staatsbauwesens in Karlsruhe versieht sein Amt mit beispiellosem Fleiß und Arbeitseifer, er kontrolliert die unterstellten Bezirksbauinspektionen, setzt mit Selbstbewußtsein seine Vorstellungen durch, stellt sich vor seine Mitarbeiter, denen er ein kritischer Chef ist, und verteidigt seine Position und seinen Einfluß auch gegenüber dem manchmal andersdenkenden Ministerium. Er schafft sich nicht nur Freunde, aber sein Ansehen im In- und Ausland wächst zusehends, auch sein Wort als Architekturhistoriker hat Gewicht.

Die völlige Arbeitsüberlastung und eine langandauernde schwere Krankheit nötigen den inzwischen (1894) zum Oberbaudirektor ernannten Durm, seine Lehrtätigkeit und auch seine Amtsgeschäfte zu reduzieren. Er sucht in Badenweiler volle Genesung. Daneben vernachlässigt er keineswegs seine Arbeit an der Inventarisation. In einem Brief vom 27. September 1894 schreibt er[21]): „. . . leider werde ich zur Zeit von der Natur daran erinnert, daß auch ein eiserner Wille sich zu beugen habe. Es geht mir oft wie schlechten Pferden: Heiß im Anlauf und dann plötzliches Abfallen . . . ich arbeite weiter, so gut ich kann, wenn ich auch den Volldampf etwas für die Folge sperren muß . . .".

Doch werden die staatlichen Baumaßnahmen und deren Kosten immer mehr von der Bürgerschaft, die jetzt die Möglichkeit hat, den Staatshaushalt zu kontrollieren, kritisch beobachtet und kommentiert. Das Bürgertum bevorzugt für sich die Selbstdarstellung in der Privatbaukunst. Repräsentative staatlich Bauten, z. B. das Erbgroßherzogliche Palais in Karlsruhe, geraten besonders ins Kreuzfeuer der Kritik und geben Ansatzpunkte zu gezielten Vorwürfen. Die Vergabe der Bauarbeiten wird bezweifelt, Kostenanschläge beanstandet. Das Finanzministerium ordnet, nicht zuletzt unter dem Eindruck dieser öffentlichen Kritik, eine Organisationsänderung an, wonach den Ministerien technische Referenten beigeordnet werden, die an den Kollegiumssitzungen der Baudirektion teilnehmen sollen.

Durm, der jahrzehntelang in der Gunst des Hofes stand, der erste Architekt Badens, die unwidersprochene Autorität im Lande gewesen ist, erfährt nun immer mehr negative Äußerungen von Seiten, die sich seiner Meinung nach durch einen ausgeprägten Mangel an Kunstverständnis auszeichnen. Aufgebracht übt er in einem Zeitungsartikel herbe Kritik am Staatsbauwesen; Finanzminister Buchenberger ist empört. Auch die Heidelberger Schloßbaufrage schlägt hohe Wellen. Die Auseinandersetzungen führen zu scharfen Kontroversen in der Öffentlichkeit und zu persönlichen Angriffen, allerdings auch 1900 zu dem von C. Gurlitt initiierten ersten Kongreß über Denkmalpflege in Dresden.

Verständlicherweise entstehen auch an der Technischen Hochschule in dem halben Jahrhundert seiner Lehrtätigkeit Spannungen, prallen Meinungen aufeinander und werden Empfindlichkeiten ausgetragen[22]). Und immer seltener schließt sich das vorgesetzte Ministerium Durms Argumenten an.

Trotz der erheblichen unerquicklichen Differenzen zwischen Finanzministerium und Baudirektion steht Durm unverändert in der Gunst des Staatsministers Nokk. Als dieser sich jedoch 1901 in den Ruhestand versetzen läßt, wird Durms Stellung nicht mehr haltbar. Die Baudirektion wird zum 20. November 1902 aufgelöst, Durm zum Geheimrat ernannt, mit einem hohen Orden ausgezeichnet, sowie unter Belassung „seiner nebenamt-

lichen Stellung an der Technischen Hochschule" auf Jahresende — von ihm selbst wohl nicht unerwartet aber als ungerecht empfunden — in den Ruhestand versetzt. Ausdrücklich werden „seine langjährigen treuen und ersprießlichen Dienste betont". Durms Verabschiedung aus dem Staatsdienst hat ihn aber wohl auch von einer Last befreit, von der Verantwortung für das gesamte badische Staatsbauwesen und von der Verpflichtung, wie er sie empfand, damit zugleich auch der Hüter aller traditionellen Werte in der Architektur zu sein[23]).

Ab 1902 vollendet Durm noch das Friedrich-Gymnasium in Freiburg (bis 1904) und die Universitätsbibliothek in Heidelberg (bis 1905).

Zum 70. Geburtstag (1907) wird Durm herzlich gefeiert[24]). Er wird mit Ehrengaben bedacht, die Presse bringt ausführliche Artikel über sein Leben und Wirken, sehr persönlich und voll lobender Würdigung.

Als letztes großes Bauvorhaben errichtet er 1908—1911 das Gebäude der Badischen Kommunalen Landesbank (damals: Oberrheinische Versicherungsgesellschaft) in Mannheim[25]). Es ist erstaunlich, ja bewundernswert, wie er sich mit dieser letzten Planung zu Beginn des 20. Jahrhunderts einer seit Jahren geführten Diskussion um die Funktionalität von Architektur und entsprechende Konsequenzen für die Baugestalt, also um die Gestalt einer neuen Architektur, stellt. Hier kann er die neue, ja schon im Niedergang begriffene Formenwelt des Jugendstils mit „jenem Gepräge, das unschwer die Bestimmung des Baues erkennen läßt", verbinden. Diese Verbindung von Monumentalität und Beschwingtheit zugleich stellen auch einen der Höhepunkte in seinem architektonischem Schaffen dar.

Nach der Fertigstellung des Mannheimer Baus widmet sich Durm neben seiner Hochschultätigkeit fast ausschließlich seinen historischen Studien, darunter der Neuauflage der 1902 erschienenen „Baukunst der Renaissance in Italien". Sein 75. Geburtstag[26]) (1912) erhält, nicht lange vor dem 1. Weltkrieg der das Leben in Deutschland von Grund auf verändern wird, einen festlichen, ehrenden Rahmen. Über 250 seiner ehemaligen Schüler schreiben sich in eine Dankadresse ein. Er ist noch immer beliebt und unvergessen. Sein 80. Geburtstag (1917), schon gegen Ende des Krieges, und sein 50jähriges Jubiläum als Hochschullehrer (Oktober 1918) finden in der Öffentlichkeit Beachtung und Würdigung, auch vonseiten des Großherzogs Friedrich II[27]).

In einem Vermerk des Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 23. Januar 1919 heißt es: „Der Wunsch, die Aussichten der Kriegsteilnehmer auf Erlangung geeigneter Stellen zu verbessern, wird uns veranlassen, auf die Dienste einer Reihe von älteren Beamten zu verzichten . . ."[28]). Auch Durm, damals im 83. Lebensjahr und erkrankt, soll gemäß dieser verständlichen organisatorischen Überlegungen zum 1. Oktober 1919 in den Ruhestand versetzt werden. Auf Bitten seines Sohnes hat er die Absicht nicht mehr erfahren. Am 3. April 1919 schloß er für immer die Augen.

Im gleichen Frühjahr 1919 gründete Walter Gropius in Weimar das „Bauhaus". Das Bauhaus-Manifest[29]) beginnt mit den Worten „Das Endziel aller bildnerischen Tätigkeit ist der Bau." Auch Durm hat sich zu seiner Zeit und mit seinen Mitteln diesem Grundsatz nie verschlossen.

Erläuterungen:

[1]) Generallandesarchiv Karlsruhe 1980 „Baden — Land — Staat — Volk 1806—1871" Dr. M. Salaba Seite 115 ff

[2]) Badische Presse Nr. 76 vom 14. 2. 1912

[3]) Für diesen Hinweis danke ich Herrn Dr.-Ing. Klaus Durm

[4]) Leonardo Benevolo 1978 „Geschichte der Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts" Band 1 Seite 107 ff

[5]) ebenda Seite 144 ff

[6]) Siehe Stadtplan Karlsruhe. Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Dr.-Ing. Klaus Durm

[7]) Ulrike Grammbitter 1984 „Josef Durm 1837—1919. Eine Einführung in das architektonische Werk" Seite 277
[8]) Durm erhält für diese Leistung die Ehrenbürgerschaft der Stadt Heidelberg
[9]) GLA 235/1909 Blatt 9
[10]) Ulrike Grammbitter Seite 471 Verzeichnis der Durm verliehenen Orden
[11]) ebenda Seite 468 ff. Verzeichnis der Preisrichter- und Sachverständigenämter Durms
[12]) GLA 235/1909 Blatt 9
[13]) W. Schirmer und J. Göricke 1975 „Architekten der Fridericiana" Seite 63
[14]) GLA 235/1909 Blatt 58
[15]) GLA 235/1909 Blatt 55
[16]) Ulrike Grammbitter Seite 292 Fußnote**
[17]) Konrad Krimm 1986 „Archivbau und Residenzarchitektur. Der Neubau des Generallandesarchivs Karlsruhe von 1905" Seite 229
[18]) GLA 235/1909 Blatt 83
[19]) Bernard Champigneulle 1962 „Geschichte der Architektur" Seite 246
[20]) Leonardo Benevolo Band 1 Seite 352
[21]) GLA 235/1909 Blatt 92
[22]) Siehe hierzu u. a. Differenzen mit Josef Maximilian Laueger (1864—1952) GLA 235/1909 Blatt 137
[23]) Wulf Schirmer 1985 „Josef Durm und das Gebäude der Badischen Kommunalen Landesbank" Seite 116
[24]) Badische Presse Nr. 236 vom 22.5. 1908
[25]) Siehe Anmerkung 23
[26]) Badische Presse Nr. 76 vom 14. 2. 1912
[27]) Badische Presse Nr. 73 vom 13. 2. 1917 und Nr. 77 vom 15.2.1917
[28]) GLA 235/1909 Blatt 197
[29]) Stuttgart 1968 „50 Jahre Bauhaus" Katalog Seite 13

Das Foto der „Seehalde" in Radolfzell wurde uns freundlicherweise von Frau Wieland geb. Freiin von Reischach-Scheffel zur Verfügung gestellt. Die übrigen Fotografien erhielten wir von der Bibliothek der Oberfinanzdirektion Karlsruhe.